

die Lausbuben der Umgegend ihm gebahnt hatten.

VI.

Der kleine Pavillon war mit einem gewissen Geschmack traulich eingerichtet, so daß der Detektiv sehr gut begriff, daß es Charles darum zu tun war, ungestört von besagten Lausbuben, darüber zu verfügen. Ein kleines Sofa, ein Rauchtischchen — aber was war das für ein kolossaler Schrank, der dort an der Wand stand? Der stammte sicherlich aus Sir Cyrills Zeit. Er berührte die Tür. Sie war unversperrt. Der Schrank war leer.

Aber der Fußboden! Konnte man etwas unter diesen Brettern verborgen haben? Sie sahen ein wenig sonderbar aus. Er fühlte eines von ihnen an.

Und da entdeckte er, daß die Geschichte doch nicht ganz so gewöhnlich, langweilig und ordinär war, wie er sich einen Augenblick vorgestellt hatte. Als er das Bodenbrett hob, öffnete sich die Rückwand des Schrankes wie eine Tür, und er stieg eine schmale, lebensgefährlich steile Treppe in die Unterwelt hinab.

Die Treppe mündete in einen schmalen Gang. Collins zündete seine Taschenlampe an. Der Korridor erstreckte sich mindestens fünfzig Meter weit und mündete abermals vor einer Tür.

Ist diese Tür versperrt, dachte Collins, so gebe ich meinen Beruf auf und werde Lehrer an einer Sonntagsschule.

Die Tür war nicht versperrt. Er ging hindurch.

Eine halbe Stunde später machte Herbert Collins einen Besuch bei Mr. Mortimer.

Mr. Mortimer, der ein älterer Herr mit einem Backenbart war und eine Krawatte trug, die den jungen Mann schmerzlich aufstöhnen ließ, empfing ihn mit einem gewissen Mißtrauen.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Mr. Collins?“

„Indem Sie mir einige Minuten zuhören“, antwortete der Detektiv. „Ich gedenke Ihnen ein Märchen zu erzählen.“

„Ein Märchen?“

Der alte Mann sah ganz entsetzt drein.

„Ja, ein Märchen, Mr. Mortimer. Setzen wir uns einen Augenblick nieder, dann sollen Sie etwas Hübsches hören. Jetzt fange ich an. Es war einmal ein Fotograf, der so geschickt war, daß es in sieben Königreichen seinesgleichen nicht gab. Sein Name war Monroe. Er war Spezialist in Porträts, aber nicht in gewöhnlichen Porträts, in jenen, die auf den Tausendfrankscheinen des französischen Staates stehen. Er war also mit einem banalen und unsympathischen Worte ein Falschmünzer. Die Banknoten wurden auf fotografischem Wege in seiner Villa in England hergestellt und dann nach Paris hinüberschickt, wo sie in Umlauf gebracht wurden. Sie hören doch zu, Mr. Mortimer? Mr. Monroe hatte also einen Mitarbeiter in Paris.“

Collins zündete sich eine Zigarette an und beobachtete Mr. Mortimers bleiches Gesicht mit scharfem Blick.

„Nun kam es leider so“, fuhr er fort, „daß Mr. Monroe durch einen Auto-unfall umkam. Ein entfernter Verwandter in Lyon, der natürlich keine Ahnung hatte, in welcher Weise Monroe seinen Lebensunterhalt verdiente, erbte die Villa und verkaufte sie — mit dem ganzen falschen Vermögen, das sich noch nach dem Aufhören des Betriebes da vorfand. Der neue Besitzer wußte nichts von den Schätzen, die die Villa barg, denn Monroes fotografisches Laboratorium war nicht jedem X-beliebigen zugänglich. Es stand nur dem offen, der das Sesam kannte, das entweder eine Schrankwand in einem Pavillon oder eine Eckwand einer Bibliothek öffnete. Sie fühlen sich doch nicht unwohl, Mr. Mortimer? Sie sehen so blaß aus!“

„Nun, Monroes Mitarbeiter in Paris war natürlich nicht eben erbaut von dem Gedanken, das Lager von allerdings falschen, aber in gewissem Maße doch gangbaren Banknoten im Stich zu lassen, die sich noch immer in der geheimen Schatzkammer befanden. Er